

19. Oktober 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)[www.kas.de/nigeria](http://www.kas.de/nigeria)

## Nigeria 100 Tage nach der Wahl

### Demokratisierung im Schatten von Kirchtürmen, Minaretts und Ölplattformen

Rötlich-golden schimmert das Kupferdach der großen Gemeinschaftskirche aller christlichen Denominationen in der Abendsonne Abujas, der Hauptstadt Nigerias. „Allahu akbar! Allahu akbar! Allahu akbar!“ schallt es immer energischer von der Staatsmoschee jenseits der modernen Schnellverkehrsstraße herüber. Jedes der beiden Gotteshäuser symbolisiert etwa 70 Millionen Gläubige. Doch der Monotheismus ist erst gut 200 Jahre alt in diesem bevölkerungsreichsten Land Afrikas und die Stammesgottheiten und Geister der Vorfahren sind hier keineswegs im längst verdienten Ruhestand, noch lange sind die mehreren hundert Ethnien nicht zu einem Staat geeint.

Etwa 60 Millionen der 140 Millionen Einwohner waren im April 2007 wahlberechtigt. Zwar wurde das Wahlverfahren von praktisch allen Beobachtern - teils scharf - kritisiert, dennoch wurde ein großer Teil der politischen Elite Nigerias ausgewechselt – gut so! Der neue Präsident, Umaru Yar' Adua ist Moslem, sein Vize, Jonathan Goodluck, Christ. Gemeinsam sollen sie die Gesicke des in seiner Geschichte überwiegend unglücklichen Landes in ruhigere, friedliche Gewässer lenken.

Im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung versuchten wir, uns ein Bild über Nigeria nach der Wahl zu machen, um dem Land bei Demokratisierung und Entwicklung besser helfen zu können. Das Ergebnis sei gleich vorweg mitgeteilt: Wir fanden durchaus Hoffnungszeichen, dass der achtgrößte Erdölproduzent endlich auf einen

Weg kommt, der seinem Potential entspricht.

Die Präsidenten und Abgeordneten der Staatsparlamente (Landtage), mit denen wir sprachen, waren meist Neulinge und erkannten die Notwendigkeit, sich fortzubilden, um ihr Mandat richtig ausüben zu können. Sie erbaten die bewährte Expertise der Adenauer-Stiftung für ihre neugewählten Parlamente.

Die beiden Antikorruptionsbehörden des Landes, Economic and Financial Crimes Commission (EFCC) und Independent Corrupt Practices and other related Crimes Commission (ICPC), waren zwar politischen Versuchen ausgesetzt, sie an eine kürzere Leine zu legen, konnten sie aber einstweilen abwehren, erklärten uns ihre Vorsitzenden. Gegen mehrere ehemalige Gouverneure laufen inzwischen ernsthafte Verfahren, die zu massiven Gefängnisstrafen führen könnten. Wie sie in maximal acht Amtsjahren Vermögen von über 20 Millionen EURO aus offiziellen Bezügen von einigen tausend EURO pro Monat ansparen konnten, bleibt nigerianisches Erfolgsgeheimnis der betroffenen Gouverneure.

Mohammed Sanusi Daggash, der neue Chef der National Planning Commission NPC, zugleich Planungsminister, will seine bisher eher behäbige, auf Statistiken konzentrierte Behörde in eine moderne Wirtschaftsberatungsagentur für den Präsidenten verwandeln. Zwei vielversprechende Begriffe wiederholte er im Gespräch mehrfach: Markt und Vision. Neue Programme für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes liegen im Entwurf

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO NIGERIA

KLAUS-JÜRGEN HEDRICH

KLAUS PÄHLER

19. Oktober 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/nigeria](http://www.kas.de/nigeria)

vor (NEEDS II, SEEDS II). Es ist zu hoffen, dass sie größere Wirkungen zeigen werden als ihre Vorgänger, denn Nigeria hat wahrscheinlich nur noch für fünfzig Jahre Öl- und Gasvorräte. Dies mag zwar beruhigend klingen, aber in den ersten fünfzig Jahren seit der Entdeckung dieser Bodenschätze hat das Land buchstäblich nichts daraus gemacht. Etwa \$400 Mrd. der Ölerlöse sollen im Laufe der Jahre gestohlen und vergeudet worden sein, berichtete uns der Vorsitzende der EFCC, Nuhu Ribadu. Das jährliche Pro-Kopfeinkommen der 140 Mio. Nigerianer bewegt sich währenddessen bei etwa \$1000, zweidrittel müssen sogar mit nur einem Dollar am Tag oder weniger zurecht kommen.

Die Energieversorgung im Lande wird allgemein als „epileptisch“ bezeichnet. Ohne eigenen Generator sitzt man meist im Dunklen. Den nötigen Treibstoff muss das Ölland Nigeria aber überwiegend importieren. Es verfügt nicht über nennenswerte eigene Raffineriekapazitäten. Stundenlange Warteschlangen an Tankstellen sind keine Seltenheit. Die Preise für Treibstoff sind so niedrig (zwischen 30 und 50 Cent pro Liter), dass es sich nicht lohnt, Raffinerien zu bauen. Eine – wirtschaftlich gesehen richtige, sozial aber sehr belastende - Erhöhung der Treibstoffpreise musste die neue Regierung als eine ihrer ersten Amtshandlungen wegen massiver Streiks gleich wieder zurücknehmen.

Nigeria hat ein massives Standortproblem, sowohl seine harte als auch seine weiche Infrastruktur ist völlig unzureichend. Neben der Stromversorgung ist auch die Verkehrsinfrastruktur im wahrsten Sinne des Wortes löchrig. Mehrere Abstürze von Passagierflugzeugen haben hoffentlich als Weckruf gedient. Der Flughafen von Port Harcourt, wirtschaftliches Zentrum des Ölfördergebietes, wird seit nunmehr einem Jahr repariert, nachdem dort eine Kuhherde, die auf der Landebahn lagerte, von einem landenden Jumbo getötet worden war. Eine neue Airline versucht mit ebenso neuen Kurzstreckenjets das Vertrauen der Passagiere zu gewinnen. Überlandfahrten mit dem Auto sind in dem mehr als 900.000

qkm großen Land die einzige Alternative, aber keine wirkliche Freude. Die Reise von der Hauptstadt Abuja in das Wirtschaftszentrum Lagos dauert etwa 9-10 Stunden und ist risikoreich, wobei man zwischen bewaffneten Raubüberfällen und Verkehrsunfällen das kleinere Übel wählen darf. Apapa, der Hafen von Lagos, ist immer mal wieder mit tausenden Containerschiffen verstopft.

Wir fahren von Abuja nach Kano, der alten Handelsmetropole im islamischen Norden, wo uns der Emir freundlich empfing. Die früher miserable Straße wurde soeben repariert und ist nun auf dem größten Teil ihrer 400 km vierspurig ausgebaut und in fünf Stunden zu bewältigen. Eine Eisenbahnlinie von Lagos nach Kano wollen die Chinesen bauen, von der alten Bahn der Briten ist kaum brauchbares übriggeblieben. Das wären immerhin über 1000 km Eisenbahn. Gewiss ein Anfang, auch wenn man die Züge vermutlich gegen Raubüberfälle schützen muß. Wilder Westen Afrikas.

Wie gesagt, ist auch die „weiche Infrastruktur“ unzulänglich. Für das Bildungswesen hat der neue Präsident persönlich den Notstand erklärt. Es ist in einem katastrophalen Zustand, was man in der alltäglichen Arbeit sogar mit Hochschulabsolventen zu spüren bekommt. Universitätsabschlüsse sind in vielen Fällen nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt oder gefälscht sind. Der Rechtsstaat, wahrscheinlich die wichtigste aller Wohlstandsschaffenden Institutionen, ist so gut wie nicht-existent. In Nigeria herrsche ein Zustand völliger Gesetzlosigkeit, betonte der Vorsitzende der Antikorruptionsbehörde EFCC gleich mehrfach im Gespräch mit uns. Die Transaktionskosten, die Kosten, die zur Durchführung wirtschaftlicher Aktivitäten anfallen, sind hier so hoch, daß viele Geschäfte, vor allem Investitionen, sich einfach nicht rechnen und daher unterbleiben. Alles Gerede nigerianischer Politiker über ausländische Direktinvestitionen nützt nichts, solange Kapital hier keinen verlässlichen, berechenbaren, Gewinnversprechenden Standort vorfindet. Nigerianer selbst

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**AUSLANDSBÜRO NIGERIA**

KLAUS-JÜRGEN HEDRICH

KLAUS PÄHLER

19. Oktober 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/nigeria](http://www.kas.de/nigeria)

investieren ja auch nur bedingt in ihr eigenes Land und bringen ihr Vermögen lieber heimlich ins Ausland. Auch die Rede von einem „Markt mit 140 Mio. Konsumenten“ ist irreführend, solange die Menschen zwar gerne nachfragen möchten, aber keine Kaufkraft haben, dies auch zu tun.

Nigeria muss also seine Standortqualität entscheidend verbessern, wenn es sich wirtschaftlich entwickeln will. Einer, der dies begriffen hat, ist Ibrahim Shekarau, Gouverneur von Kano. Als bislang einziger Gouverneur schaffte er es, dort wiedergewählt zu werden. Er gehört der Partei ANPP an, die landesweit die Opposition anführt. Aber auch seine Wiederwahl musste erst gegen Manipulationsversuche durchgesetzt werden. Im Gespräch machte er auf uns einen guten Eindruck, er scheint zu wissen, was er will – seinen Staat entwickeln – und gilt als nicht korrupt. Das ist viel in einem Land, in dem gegen mehr als zweidrittel der bisherigen Gouverneure Belastungsmaterial vorliegt und in dem diese mächtigen Politiker nach dem nun hoffentlich endgültigen Ende der Militärherrschaft das vielleicht wichtigste Reservoir künftiger Präsidenten darstellen. Mehrere der ernsthaften Aspiranten auf das höchste Amt waren – wie der neue Präsident und sein Vize – Gouverneure.

Rechtsstaat, Demokratie und soziale Marktwirtschaft in einem befriedeten Nigeria sind Ziele, die das Land vielleicht erst in zwei Generationen verwirklichen kann. Der Weg ist weit, aber auch eine Reise von tausend Meilen beginnt bekanntlich mit dem ersten Schritt und uns wenigstens scheint, dass das Land dabei ist, diesen ersten Schritt zu tun. Die Adenauer-Stiftung unterstützt es dabei in vielfältiger Weise. Sie glaubt nicht an Untergangsprognosen, denn schließlich waren auch die Schreckensprophezeiungen für Asien falsch, die z. B. in den siebziger Jahren Mode waren. Die Adenauer-Stiftung hat ein aktives, positives Menschenbild: Mit Ausdauer und Entschlossenheit können Menschen ihr Schicksal wenden, auch in Afrika.